



Schweizerischer Verband für Berufsberatung (SVB)  
Association suisse pour l'orientation scolaire et  
professionnelle (ASOSP)

Die Artikel auf den FORUM-Seiten sind Mitteilungen der entsprechenden Gesellschaften und liegen in deren Verantwortung

Le contenu des articles de la rubrique FORUM n'engage que leurs auteurs. La rédaction n'endosse pas la responsabilité des idées et opinions qu'ils expriment

Christiane Langenberger im Gespräch mit Bruno Rauch

## SVB-Präsidium statt Bundesratsessel



FOTO: BRUNO RAUCH

Eine strahlende SVB-Präsidentin: Christiane Langenberger

Charmant,

von gewinnender Natürlichkeit,

eine «spritzige Waadtländerin»,

wie sie in den Medien auch schon

bezeichnet wurde:

**Christiane Langenberger-Jaeger**

hat die Nachfolge von Franz Dietrich

im Präsidium des SVB angetreten.

Wir hatten eine Woche zuvor ausgemacht, dass sie sich nach einer Sitzung in Bern telefonisch melden würde, so zwischen zehn und elf Uhr. – Um 10.01 Uhr klingelt das Telefon und prompt: die Vielbeschäftigte ist am Apparat, unkompliziert, herzlich, mit leicht welsch gefärbtem Berndeutsch und rollendem «r»-.

Die «Öffentlichkeitsarbeit» der vergangenen Monate als Bundesratskandidatin, das Red-und-Antwort-Stehen, die Medienpräsenz scheinen der sympathischen Frau nicht schlecht bekommen zu sein. Sie kann zuhören, sie formuliert präzise und klar. Nicht umsonst wird sie über Parteigrenzen hinweg als Integrationsfigur bezeichnet. Mag sein, dass sie, wie sie offenherzig selbst eingesteht, nicht die geborene Visionärin ist, aber sie ist eine, die die Weisheit nicht für sich gepachtet hat, sondern auch andere Meinungen aufnehmen kann und fähig ist, Konsens zu schaffen. Das hat sie in ihrer mittlerweile recht ansehnlichen Politkarriere immer wieder bewiesen: Nationalrätin der Waadt, Gemeinderätin ihrer Wohngemeinde Romanel-sur-Morges, Ex-Kantonsrätin, Mitglied der Fraktion und des Vorstands ihrer Partei, der FDP, Präsidentin des schweizerischen Frauenrechtsverbands und eben – was ihr gesamtschweizerische Beachtung verschafft hat – Kandidatin in letzter Minute für die Bundesratswahl vom vergangenen März.

So dürften denn ihre politische Laufbahn, der Einsitz in vielerlei Gremien und ihre Bekanntheit dem SVB mancherlei Vorteile bringen, vorausgesetzt, sie nimmt sich auch Zeit dafür. Das ist bei ihrer Effizienz und ihrer Zuverlässigkeit – siehe oben! – eigentlich gar keine Frage. PANORAMA hat dafür ein paar andere gestellt:

**PANORAMA:** Frau Langenberger, man hat gehört, dass Sie Interesse fürs Präsidium des SVB bekundet haben. Warum?

**Christiane Langenberger:** Ich bin Vizepräsidentin der nationalrätlichen Kommission für Wissenschaft, Bildung und Kultur und habe mich mit Fragen der Ausbildung, des Lehrstellenmarkts und ähnlichen Themen befasst. Auch als Präsidentin der eidgenössischen Kommission für Frauenfragen und später als Leiterin des Projekts «Taten statt Worte» kam ich mit den Fragen der Berufsbildung in Kontakt. Als Mitglied der Exekutive in Romanel bin ich zuständig für den Sozialbereich und hatte da mit der Einrichtung der RAVs zu tun. Das hat mir auch die Problematik der weiterführenden Ausbildung und der beruflichen Neuorientierung aufgezeigt. Ich konstatiere, nebenbei gesagt, auch Mängel in der Koordination mit der regionalen Berufsberatung, und ich bin sehr enttäuscht, dass diese Zusammenarbeit auf Kantonsebene abgelehnt wurde.

**PANORAMA:** Wie sehen Sie denn die Aufgabe der Berufsberatung?

**Christiane Langenberger:** Ich denke, die Berufsberatung muss neue fachliche Impulse erhalten. Bis vor wenigen Jahren arbeiteten Berufsberaterinnen und -berater in einem recht ruhigen Wasser. Jetzt müssen neue Kräfte mobilisiert werden, die auch die Anliegen der Wirtschaft wahrnehmen. Dazu kommt die Einsicht, dass wir uns in einer Zeit befinden, wo das permanente Lernen immer wichtiger wird, die Berufsberatung im Sinne einer Lauf-

bahnberatung immer stärker gefordert wird. Das alles zusammen scheint mir so spannend, dass ich mich gerne in diesem Verband engagiere.

**PANORAMA:** Es ist kein Geheimnis, dass der SVB in den letzten Jahren ziemlich ins Schlingern geriet. Ich erwähne die wiederholten Wechsel in der Geschäftsleitung, Führungsschwächen, überdurchschnittliche Fluktuation usw. Werden Sie als künftige Präsidentin für eine gewisse Stabilität sorgen können?

**Christiane Langenberger:** Ich gehe den Konflikten nicht aus dem Weg, aber ich bin ein ruhiger Mensch, der gern auf Lösungen hinarbeitet, die von verschiedenen Parteien akzeptiert werden können. Ich glaube, Frauen gehen anders an die Konfliktbewältigung heran als Männer. Als Welsche, die in Bern aufgewachsen ist, kenne ich zudem beide Kulturen. Ob ich gute Lösungen bringen werde, weiss ich nicht, aber ich bin sicher eher eine vermittelnde Person.

**PANORAMA:** Wäre also eines Ihrer Ziele die Überbrückung des vielzitierten Röstigrabens?

**Christiane Langenberger:** Sicher – doch darf dabei die italienischsprachige Schweiz nicht vergessen gehen. Die Autonomie der Regionen muss unbedingt gewahrt werden, und dazu gehört auch die Gabe des Delegierens. Da könnten vielleicht noch zusätzliche Anstrengungen unternommen werden. Doch allzu viel kann ich dazu natürlich noch nicht sagen.

**PANORAMA:** Themenwechsel: Wir alle definieren uns über den Beruf. Sie, Frau Langenberger, haben Ihren ursprünglichen Berufswunsch, Schauspielerin zu werden, aufgegeben.

**Christiane Langenberger:** Schon die Trennung von meinem Mann für die Ausbildung in Paris und später in Zürich konnte ich kaum verkraften. Und dann nochmals für ein Engagement nach Deutschland – das war zuviel, ich konnte Bahnhöfe nicht mehr ertragen. Da wurde mir eine Stelle als Pressesprecherin an der Expo 64 angeboten: eine vielseitige Arbeit und eine Menge interessanter Kontakte... aber klar, das waren schwere Entscheide; i ha viu grännet.

**PANORAMA:** Bietet heute die politische Bühne hinreichenden Ersatz?

**Christiane Langenberger:** Möglich – doch die Gemeinsamkeit liegt anderswo. Ich spiele in der Politik keine Rolle, ich bin ich mit meinen Stärken und Schwächen. Doch sagen wir so: Ich habe keine Mühe, mich zu exponieren, was man ja auch als Schauspielerin können muss. An die Schauspielerlei erinnert auch eine gewisse Sensibilität für die Befindlichkeit der Menschen. Das ist übrigens noch ein Grund, weshalb ich für das Präsidium des SVB zugesagt habe, denn auch die Berufsberatung stellt den Menschen und seine Arbeit ins Zentrum – also wiederum meine zentralen Anliegen als FDP-Politikerin mit sozialer Ausrichtung. Ob ich ein politisches Temperament bin, weiss ich nicht, ich betrachte die Politik eher als mein Instrument.

**PANORAMA:** Sie erwähnten den Menschen als Angelpunkt Ihrer Arbeit. Man müsste vielleicht präzisierend sagen: «die Frau». Sind Sie eine spätberufene Feministin, denn zuvor standen Sie ja lange Jahre «im Dienste» Ihrer Familie, wenn ich so sagen darf.

**Christiane Langenberger:** Immerhin: meine Tochter war vier, mein Sohn sieben, als ich mich für den Aufbau von Wiedereinstiegskursen für Frauen im Waadtland engagierte. Ich nahm also meine Tätigkeit in der Öffentlichkeit schon bald wieder auf, wenn es auch eine ganz andere Schiene war.

**PANORAMA:** Zusammen mit Frauen anderer politischer Couleur haben Sie die Frauenförderung vorangetrieben. Hand aufs Herz, gäbe es nicht ein anderes Umfeld, wo Sie mit diesem Anliegen mehr Resonanz hätten?

**Christiane Langenberger:** In der Westschweiz gab es nicht beliebig viele starke Parteien. Es waren just FDP, SP und les Libéraux. Mais je ne suis pas une femme de perpetuelle revendication. Dann hatte ich auch Mühe mit der damaligen Wirtschaftsfeindlichkeit der SP und ihrer Haltung gegenüber der Verteidigungs- und Sicherheitspolitik. Ich fühlte wohl, dass ich es in der FDP, wo ich viele Freundinnen hatte, mit meinem sozialen Engagement schwer haben würde – (lachend:) wusste damals zwar nicht, wie schwer. Doch ich wollte unbedingt mit der Wirtschaft zusammenarbeiten. Die Wahl der Partei ist schwierig und für Frauen ganz besonders, weil wir weniger in Lobbys involviert sind. Es war für mich eine Herausforderung, in bürgerlichen Kreisen die Sensibilität für die Anliegen der Frauen, der Jugend, der Gesellschaft aufbauen zu helfen.

**PANORAMA:** Nun plant just Ihre Partei Vorstösse, die auf eine Erhöhung der Studiengebühren für alle zielen. Ist das nicht eine Absage an die Chancengleichheit?

**Christiane Langenberger:** Wir sind daran, in Arbeitsgruppen diese Papiere zu analysieren. Im Moment kann ich mich mit dem Gedanken nicht anfreunden, denn mir ist es wichtig, dass alle Jugendlichen den Zugang zu guten Ausbildungen, auch universitären, erhalten. Andererseits sollten die Universitäten eine grössere Unabhängigkeit in der Gestaltung ihrer Politik haben. Fachliche und finanzielle Zusammenschlüsse mit der Wirtschaft sind, je nach Fächerkanon, zu prüfen; ein gewisser Konkurrenzdruck unter den Hochschulen ist durchaus förderlich, aber der Zugang muss für alle garantiert bleiben. Ebenso muss durch teilszeitliche Jobs gesichert sein, dass zum Beispiel Frauen, die ein teures Studium absolviert haben, dieses nachher auch in die Wirtschaft einbringen können. Rückzahlungsmodelle – über Steuern oder wie auch immer – halte ich nicht für tauglich, da sonst die Topleute abwandern.

**PANORAMA:** Die Frage der Kostenüberwälzung stellt sich auch bei der Berufsberatung. Wie stellen Sie sich zu diesbezüglichen Modellen?

**Christiane Langenberger:** Ich finde den Ansatz bedenkenswert. Das würde die Berufsberatung dazu bringen, ihre Dienstleistung zu überdenken, bisher war sie ja von diesem Kosten-Nutzen-Denken weitgehend ausgenom-

men. Man müsste das allerdings gründlich prüfen, ich kann darüber noch zu wenig sagen.

**PANORAMA:** Rezepte gegen die Arbeitslosigkeit gibt es keine. Haben Sie dennoch Vorstellungen, welche Massnahmen etwas bewirken könnten?

**Christiane Langenberger:** Erweiterung der Kompetenzen ganz grundsätzlich wäre eine Massnahme, was natürlich bei älteren Menschen schwierig ist. Man wird nicht darum herum kommen, ein Minimaleinkommen zu garantieren; und wir werden akzeptieren müssen, dass es Leute gibt, die sich aus verschiedensten Gründen nicht vermitteln lassen. Aber wir dürfen sie nicht durchs Netz fallen lassen. Wir müssen für sie aufkommen, immer natürlich mit dem Anspruch, sie wieder einmal gesellschaftlich einzugliedern. Was natürlich mit dem Andauern der Arbeitslosigkeit immer heikler wird.

**PANORAMA:** Ein paar persönliche Fragen zum Schluss: Wie haben Sie es verkräftet, nach dem Wirbel um Ihre Bundesratskandidatur wieder ins Alltagsleben zurückzufinden. Wie beurteilen Sie Ihre Nicht-Wahl?

**Christiane Langenberger:** Man hat allgemein anerkannt, dass es um eine solche wichtige Position einen Kampf braucht. Eh bien, ich habe mich diesem Kampf gestellt. Mein Fehler war, dass ich zu Beginn zu lang gezögert habe. Das hängt mit meinem Wesen zusammen, aber auch damit, dass die kantonale Partei zu wenig darauf vorbereitet war, die Nachfolge des starken Delamuraz frühzeitig aufzubauen.

en. Dennoch habe ich viel gelernt, ich habe mehr Sicherheit gewonnen. Ich nehme es an, wie es gekommen ist...

**PANORAMA:** Sie könnten doch jetzt eine ruhigere Gangart einschlagen?

**Christiane Langenberger:** Mein Mann ist ein Workaholic, noch jetzt, da er pensioniert ist. Soll ich einfach neben ihm stehen und zuschauen, wie er arbeitet? Ich brauche mein eigenes Betätigungsfeld. Das bingt Unabhängigkeit, aber auch Impulse in eine Partnerschaft, so dass ich mich jedesmal aufs Heimkommen freue. ■



## ASOSP plutôt que Conseil fédéral

En Suisse romande, il n'est guère nécessaire de présenter Christiane Langenberger. A l'AG du 5 juin à Bellinzona, elle a été élue nouvelle présidente de l'ASOSP. Elle a accepté volontiers cette présidence, car elle lui permet de faire un lien avec les expériences et les exigences de son travail politique actuel. L'égalité des femmes et les exigences de la jeunesse sont les points centraux de son engagement, deux aspects qui présentent aussi un intérêt fondamental pour l'orientation professionnelle. Qu'elle soit considérée comme une figure d'intégration hors des frontières de son parti devrait faire du bien à l'association, actuellement pas si stable que cela. BR/RA

Willi Schneider berichtet von der Generalversammlung des SVB 1998 in Bellinzona

## Im Zeichen des Maikäfers

Dass die GV in Bellinzona neben den Offiziellen keinen Massenaufmarsch provozieren würde, war klar. Zur Überwindung des Gotthards, für einzelne Tessiner Kollegen der ALIOSP seit eh eine Selbstverständlichkeit, mochten sich nur ganz treue Mitglieder oder besonders Neugierige entschliessen. Dennoch fanden sich in der Aula der Scuola dell'albergheria e del turismo rund 80 Delegierte, SVB-Mitglieder und Gäste ein. Es handelte sich schliesslich nicht um eine ganz gewöhnliche GV, sondern um die Neubestellung des Verbandspräsidiums.

Als Leitmotiv für die GV '98 hatte die Tagungsleitung den Maikäfer gewählt: Schoggi-Maikäferli schmückten die Plätze der Teilnehmer, und statt eines Blumenstrausses gab's bei Ehrungen und Verabschiedungen stets ein Körbli gefüllt mit leckeren Krabbeltierchen aus Konditorhand. Tatsächlich dokumentierte die Versammlung auch eine Menge «Flugbewegungen»: einige gewichtige Maikäfer entflohen, andere, nicht minder bedeutsame, flogen ein.

### Dritte GV des SVB im Tessin

I Ticinesi ihrerseits waren sich der Bedeutung dieses Tages sehr wohl bewusst. Was in der burgengekrönten Haupt-

stadt am Tor zur Leventina Rang und Namen und in irgendeiner Weise mit Berufsberatung zu tun hat, beehrte den SVB mit seiner Präsenz, allen voran Regierungsrat und Erziehungsdirektor Giuseppe Buffi, welcher darauf hinwies, dass der SVB vor genau 50 Jahren das erste Mal im Tessin getagt habe. Für die Tessiner Berufsberatung sei aber die 2. SVB-GV von 1978 von einschneidender Bedeutung gewesen: Sie habe zur Gründung der ALIOSP geführt und den Anstoss zum interkantonalen Studiengang für die Ausbildung von Berufsberatern in italienischer Sprache gegeben. Beide Ereignisse hätten zu einem eigentlichen Ausbaus der Berufsberatung im Rahmen der Tessiner Oberstufenreform geführt. Mit sichtlichem Stolz wies er auch auf den jüngsten Ausbau des Tessiner Bildungssystems auf der tertiären Stufe mit der Gründung der Universität und einer Fachhochschule hin. Auf wesentliche Marksteine in der Entwicklung der Tessiner Berufsberatung verwies sodann Romano Rossi, Leiter der Zentralstelle.

Die Vorstellung der Schule durch deren Direttore Mauro Scolari vermittelte einen Begriff von der Bedeutung dieses Instituts für den Tourismus und die Hotellerie in der Südschweiz. Neben den klassischen Lehrgängen, welche junge Leute auf die Arbeit in den beiden Schwerpunktsbereichen vorbereitet, offeriert sie auch Kurse für Fremden-